

Warum wählen so viele Studenten nicht?

Inaktive willkommene Handlanger der Aktivisten

Von Sylvia Weissroth-Berndts

„Die Studenten ...“, Kritik oder Lob, so eingeleitet, sind meistens falsch, denn die Studenten, die einheitlich denken, urteilen und handeln, gibt es natürlich nicht. Gerade deshalb aber ist es immer wieder verblüffend, wie einheitlich sich Studenten von einer Handvoll hochschulpolitischer Aktivisten majorisieren lassen oder wie geschlossen sie den Wahlen zu den Studentenvertretungen fernbleiben.

*

Ganz so heiß, wie von manchen Beobachtern der bundesdeutschen Hochschulszene vorausgesagt, ist dieser Sommer an den Universitäten nun doch nicht. Zwar gibt es teilweise heftige Auseinandersetzungen um das neue Hochschulrahmengesetz (HRG) und seine Anpassung an die Länderhochschulgesetze, zum bundesweiten „Streik“ ist es aber nicht gekommen. Dieser ist jetzt für den Herbst angekündigt.

Ob dieser Protest von der Sache her notwendig ist, soll hier nicht erörtert werden. Die Frage ist vielmehr, ob ein bundesweiter „Streik“ von der Masse der Studenten wirklich gewollt wäre, oder ob eine relativ kleine Gruppe politischer Aktivisten es fertig bringt, die übrigen Studenten zu majorisieren.

Bei einer nicht repräsentativen Umfrage mittels eines Fragebogens in der Technischen Hochschule Darmstadt stufen sich fast alle der 150 zufällig ausgewählten Studenten als allgemein politisch interessiert ein. Die Mehrheit der Befragten ist jedoch nicht hoch-



WER NICHT ABSTIMMT, unterstützt die hochschulpolitischen Aktivisten: Konventswahl an der Technische Darmstadt. (Foto: J...)

schulpolitisch aktiv. Zwei Drittel nannte als Grund Zeitmangel, immerhin einem Fünftel gefallen die politischen Tendenzen der Gremien wie AStA oder Studentenparlament nicht. Zehn Prozent äußerten Angst vor späteren politischen Konsequenzen (berufliche Nachteile). Fast ebensoviele interessieren hochschulpolitische Fragen nicht so sehr, als daß sie aktiv mitarbeiten müßten, die gleiche Zahl der Befragten nannte die aktive Mitarbeit sinnlos weil erfolglos.

Studium schnell beenden

Diese Zahlen zeigen deutlich, daß die Mehrheit der Studenten nur eines im Sinn hat: Das Studium möglichst schnell und ohne unnötige Komplikationen über die Bühne zu bringen. Zeit für hochschulpolitisches Engagement bleibt dabei den wenigsten. Manch einer würde möglicherweise eher zur Mitarbeit bereit sein, wenn die politische Ausrichtung der aktiven Gruppen eine andere wäre. Das Gespenst „Berufsverbot“ geistert umher, es droht hochschulpolitisch Aktiven die Chancen auf einen der ohnehin nicht allzu reich gesäten Arbeitsplätze weiter einzuengen. Resignation schließlich hält einige ab, sich für die Verbesserung der Studiensituation oder anderes einzusetzen – sie sind der Meinung, die gesetzlich vorgeschriebenen Hochschul-Organen hätten, wenigstens kurzfristig, sowieso keinen Einfluß.

Dies alles mag auch der Grund dafür sein, daß sich an den bundesdeutschen Hochschulen und Universitäten mit

Promotionsrecht im vergangenen Jahr durchschnittlich nur rund 41 Prozent aller Studenten an den Wahlen zu den Studentenvertretungen beteiligten. Die Zahlen schwanken von knapp 20 Prozent bis über 60 Prozent und erklären sich im wesentlichen aus der Größe und Art der jeweiligen Hochschule. In Ulm, einer kleineren, noch jungen Universität, gaben im Sommersemester 1976 beispielsweise 62,76 Prozent der Studenten ihre Stimme ab, während in Heidelberg nur 25,80 Prozent der Studenten an der Wahl ihrer Studentenvertretung teilnahmen.

Seit Jahren bleibt der Durchschnittswert halbwegs konstant, lediglich bei den ersten Wahlen nach der Novellierung des Universitätsgesetzes stieg er

K
K 3
II